

Im Wirkungskreise der Frauen.

Kindergrärten.

Es ist der Notwendigkeit der Ein- richtung von Kindergrärten schon man- ches Wort geredet worden, wie sie vor- allen Dingen für die Jugend der Gro- ßstadt so ungemein segensreich sind.

Vom Wesen der Träume.

In dem geheimnisvollen Grenzlande zwischen Leben und Tod, das wir „Schlaf“ nennen, haben wir oft die seltsamsten Empfindungen unseres Lebens.



Personal eines deutschen Lazarettzuges.

Schade!

Von Rose Nannan.

Wenn sie nur nicht immer zu zweien gehen wollten! Als ob es keine andere Art gäbe, das Leben erträglich zu leben!

Die Weiberrevolution von Delft.

Von Rose Nannan.

Die holländischen Behörden, die durch die über die Lebensmittelversorgung empör- ten Hausfrauen in letzter Zeit so stark beunruhigt wurden, mögen sich mit den Delfter Ratsherren und Bürgermeistern,

Gute, reine Luft ist die Grundbedingung zur Gesundheit.

Wer Gelegenheit hat, in den großen Städten und auch in Privathäusern herumzukommen, der wird merken, daß häufig eine entsetzlich dicke und verdorbene Luft in den Räumen herrscht.

Befriedigte Neugierde.

Den Amerikanern sagt man einst eine ganz besonders ausgeprägte Neugierde nach. Ob das jetzt noch so ist, steht dahin, aber zu Zeiten Benjamin Franklin muß es so gewesen sein.

Am meisten aber wird jene Zustände in den Kindergrärten leben, durch den Kind gerettet werden, durch den gerade diese Träume sich so oft wiederholen. Was ist das aber für ein Gefühl?

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß schon manche Träume uns über Dinge unterrichtet haben, von denen wir im wachen Zustande keine Ahnung haben konnten.

Hier haben wir also keinen verführerischen Traum, die fast in jeder von uns ein oder das andere Mal gefährt hat. Sie müssen also doch einen Grund haben, es muß doch ein Gefühl geben, nach dem gerade diese Träume sich so oft wiederholen.

Wir verhält es sich aber mit den Träumen, in denen man fällt oder fliegt? Viele Theorien sind zu ihrer Erklärung aufgestellt worden; die wohlste- hende dürfte wohl folgende sein: Weilt man zu lange in derselben Lage liegen, so stockt die Blutzufuhr auf der unteren Hälfte des Körpers.

Und es lohnte schon, hier den Frühling und nur den Frühling sehen zu wollen. Der Blick von den Bergen herunter hatte abgestuft jedes Grün, Grau und Braun, und hinten das ver- dämmende Blau hatte alle Farben und die Träume, in dem man ungewiß- bersehlisch zu einem gefährlichen Ort ge- gangen wird; den Traum, in dem ein Leb- lingswunsch erfüllt worden ist; den Traum, in dem wir eine Reise an- treten wollen und mit dem Einpacken unserer Sachen durchaus nicht fertig werden können.

Und dann wieder zwei halb laufend ein ihm vorüber. Sie hatten trotz des schwierigen Absteigs die Arme wie Weizen ineinander verflochten. Wahr- scheinlich war es ein Traum, in dem sie sich wieder begegneten. In unseren Träumen sind wir alle Schaulustler.

Laufend in der Erinnerung an diesen diplomatischen, kleinen, biden Kerl schritt er weiter. Unten am See hatte der Wirt zum Frühlingbeginn die Tischplatten und die Stühle hängen und alle alle oder- gelich gefrischt und alle Tisch- und Stuhlbeine mit dem grünsten Grün; das sah nun an der letzten, abgesehenigen Weg- biegung von weitem drohlich so aus, als ob lauter Rosenbutterblumen in einer grünen Wiese blühten, und in immer fröhlicherer Stimmung, froher, als er seit langem gewesen, lief er vorüber und der Dampf stieg zu.

Da warteten, lebend und lebend, schon zahllose Musikanten auf das Motor- boot, das sie über den See bringen sollte, und von einem Tisch, an dem er vorüber wollte, riefen ihn ein Kollege und seine Frau.

Er legte sich zu ihnen und freute sich an dem hellen, sonnigen Kindergeicht der jungen Frau, die einen ganzen Stroh Anführerstarke in ihre Heimat ge- schrieben und neben sich aufgeschichtet hatte.

Was für ein glücklicher Mensch müßte sie sein! sagte er. Zu wissen, daß soviel Menschen auf einen Gruß von Ihnen warten!

Er sagte das ganz ohne Ironie; wenn man sie ansah, glaubte man gern, daß alle Menschen sie lieben und sich über einen Gruß von ihr freuen müßten.

müßte fand man sich wieder. Am Bahnhof standen sie still, indes der Gheeman um einen Platz am Billett- schalter kämpfte.

Hier ist ein Briefkasten; die Karten müssen von hier abgeholt sein. Sonst haben sie nicht den rechten Wert und Glauben. Ihre Karte nicht auch, Herr Doktor?

Aber dessen Gesicht war schon wieder ein Mägdleins geworden hier im Ärm der Straße. Er zog die bunte Karte aus der Tasche und sah sie eine Weile an, als ob er nichts mehr davon wisse.

„Es hat ja doch keinen Sinn“, sagte er, und langsam zerrte er die Karte, auf der der Himmel so blau gewesen, daß es ihm noch in den Augen so war, als gäbe es in lauter lächerlich kleine Stücke.

Der jungen, immer lachenden Frau war es, als habe sie nie eine so trostlose, hoffnungslose Stimme gehört wie die, die eben so familiär gesagt hatte: „Es hat ja doch keinen Sinn.“

„Gut“, fuhr Franklin fort, „so er- weisen Sie mir den Gesellen, mich mit Ihrer Gattin belannt zu machen.“ Der Wirt ging, sie zu rufen. Franklin's nächste Frage galt der Hausfrau, „Haben Sie Kinder?“ „Nicht weniger als fünf“, erwiderte diese stolz, „drei Jungen und zwei Mäd- chen.“

„Sagen Sie doch so gut“, bat Frank- lin, „die lieben Kleinen rufen zu lassen, wenn sie nicht etwa in der Schule sind.“ „Sie sind alle zu Hause und sollen sogleich erscheinen“, erklärte die Haus- frau, ging und brachte nach wenigen Minuten die Kinder ins Zimmer.

„Nach eine Frage, Herr Wirt“, sagte Franklin jetzt. „Wie viele Dienstboten haben Sie?“ „Zwei“, war die Antwort, „zwei männliche und zwei weibliche.“ „Zwei möchte ich gern hier beisammen sehen. Ich habe meine Ursache dazu.“

Der Wirt dachte auch seine vier Dienstboten in das Zimmer. „Ruh frage Franklin: Ist das also Ihre ganze Haushaltung, Herr Wirt?“ „Ja“, war die Antwort. „Sie haben alles vor sich, was im Hause den Mund aufwachen kann.“

„Gut!“ sprach Franklin. „Wissen, meine guten Freunde, daß ich Benjamin Franklin helfe, von Gewerbe ein Buch- drucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um dort einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, kehre ich nach Phila- delphia zurück. Wollt ihr jetzt noch etwas von mir wissen, so fragt, fragt ich sehr lieblich, ich werde alle genau beantworten. Dann aber hoffe ich, wer- det ihr mich in Ruhe meinen eigenen Ge- danken überlassen.“

„Gut!“ sprach Franklin. „Wissen, meine guten Freunde, daß ich Benjamin Franklin helfe, von Gewerbe ein Buch- drucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um dort einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, kehre ich nach Phila- delphia zurück. Wollt ihr jetzt noch etwas von mir wissen, so fragt, fragt ich sehr lieblich, ich werde alle genau beantworten. Dann aber hoffe ich, wer- det ihr mich in Ruhe meinen eigenen Ge- danken überlassen.“

„Gut!“ sprach Franklin. „Wissen, meine guten Freunde, daß ich Benjamin Franklin helfe, von Gewerbe ein Buch- drucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um dort einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, kehre ich nach Phila- delphia zurück. Wollt ihr jetzt noch etwas von mir wissen, so fragt, fragt ich sehr lieblich, ich werde alle genau beantworten. Dann aber hoffe ich, wer- det ihr mich in Ruhe meinen eigenen Ge- danken überlassen.“

„Gut!“ sprach Franklin. „Wissen, meine guten Freunde, daß ich Benjamin Franklin helfe, von Gewerbe ein Buch- drucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um dort einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, kehre ich nach Phila- delphia zurück. Wollt ihr jetzt noch etwas von mir wissen, so fragt, fragt ich sehr lieblich, ich werde alle genau beantworten. Dann aber hoffe ich, wer- det ihr mich in Ruhe meinen eigenen Ge- danken überlassen.“

„Gut!“ sprach Franklin. „Wissen, meine guten Freunde, daß ich Benjamin Franklin helfe, von Gewerbe ein Buch- drucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um dort einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, kehre ich nach Phila- delphia zurück. Wollt ihr jetzt noch etwas von mir wissen, so fragt, fragt ich sehr lieblich, ich werde alle genau beantworten. Dann aber hoffe ich, wer- det ihr mich in Ruhe meinen eigenen Ge- danken überlassen.“

„Gut!“ sprach Franklin. „Wissen, meine guten Freunde, daß ich Benjamin Franklin helfe, von Gewerbe ein Buch- drucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um dort einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, kehre ich nach Phila- delphia zurück. Wollt ihr jetzt noch etwas von mir wissen, so fragt, fragt ich sehr lieblich, ich werde alle genau beantworten. Dann aber hoffe ich, wer- det ihr mich in Ruhe meinen eigenen Ge- danken überlassen.“

„Gut!“ sprach Franklin. „Wissen, meine guten Freunde, daß ich Benjamin Franklin helfe, von Gewerbe ein Buch- drucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um dort einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, kehre ich nach Phila- delphia zurück. Wollt ihr jetzt noch etwas von mir wissen, so fragt, fragt ich sehr lieblich, ich werde alle genau beantworten. Dann aber hoffe ich, wer- det ihr mich in Ruhe meinen eigenen Ge- danken überlassen.“

„Gut!“ sprach Franklin. „Wissen, meine guten Freunde, daß ich Benjamin Franklin helfe, von Gewerbe ein Buch- drucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um dort einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, kehre ich nach Phila- delphia zurück. Wollt ihr jetzt noch etwas von mir wissen, so fragt, fragt ich sehr lieblich, ich werde alle genau beantworten. Dann aber hoffe ich, wer- det ihr mich in Ruhe meinen eigenen Ge- danken überlassen.“

„Gut!“ sprach Franklin. „Wissen, meine guten Freunde, daß ich Benjamin Franklin helfe, von Gewerbe ein Buch- drucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um dort einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, kehre ich nach Phila- delphia zurück. Wollt ihr jetzt noch etwas von mir wissen, so fragt, fragt ich sehr lieblich, ich werde alle genau beantworten. Dann aber hoffe ich, wer- det ihr mich in Ruhe meinen eigenen Ge- danken überlassen.“

Der Handfluk.



Er beugt sich zierlich und galant tief über ihre kleine Hand. Man ahnt fast, wie sie zärtlich spricht: „So schwarz Ihr seid, ich fürcht' mich nicht.“

Die älteste Münzhanfabe.

Auf einem aus dem Jahre 1800 vor Christus stammenden Papyrus wird folgende Geschichte erzählt: „Es ist noch nicht lange her, daß ein Mann aus Ver- borger sich hier niederließ, den wir alle ge- kannt haben. Eines Morgens führte er ein Pferd zur Tränke an den Nil, band den Strick, an dem er es hielt, um sei- nen Arm und kniete, während das Tier seinen Durst löschte, zum Gebete nieder. In dem Augenblick trat ihm ein Krokodil mit seinem Schwanz in das Wasser und verfrägte ihn. Das Pferd wendel alle Kräfte an, um zu entweichen, und da der in Waunde des Krokodils befind- liche Arm seines Herrn, an welchem der Strick festgehakt war, diesen nicht los- lassen konnte und der Strick auch nicht zerbrach, so zog das entsetzte Pferd an letzterem das Krokodil selbst nicht nur aus dem Flusse heraus, sondern schleppte es auch über den Sand bis an die Tür seines Stalles fort, wo es dann bald von der herbeikommenden Familie getödtet und der Verunglückte noch in seinem In- neren ganz unberührt gefunden wurde.“



Der Jüngste der Kompanie.

Wollt meine Früchte du genießen, Such' sie auf meinen Zweigen nie; Zerstreue mich! — du findest sie Dort unter meinen Ähren. (Die Anemone)